



Flieger für den Frieden

KARL LUDWIG BUSEMEYER ENTWICKELT LUFTSCHIFFE FÜR HUMANITÄRE UND WISSENSCHAFTLICHE EINSÄTZE

VON JOACHIM BURGHARDT (TEXT) UND ACHIM POHL (FOTOS)

Die Welt wirkt so schön, so ruhig, so friedlich. Doch Karl Ludwig Busemeyer lässt sich nicht blenden vom Blick aus der Höhe: „Wenn du mit dem Luftschiff still dahingleitest und alles so klein, so zerbrechlich aussieht, dann wird dir erst mal richtig bewusst, wie gefährdet, wie bedroht das da unten alles ist. Und dann weißt du, wofür du arbeitest.“ Busemeyer entwickelt und baut Luftschiffe.

„Für mich hat das Fliegen mit dem Luftschiff eine eigene Kraft, so etwas Friedliches“, schwärmt Busemeyer. „Ein Hubschrauber zum Beispiel ist lauter, schneller zwar bei wichtigen Einsätzen, hat aber was ganz Hartes, was Technisches, ja Militärisches.“ Vom Naturell her passen sie also gut zusammen, Luftschiffe und Busemeyer. Das findet auch er selbst: „Friedliebend bin ich, ja, das kann man sagen, schon

vom Elternhaus her.“ Das stand in Rheine im Münsterland, wo er als kleiner Junge jedem Ballon sehnsüchtig hinterschaute. Später studierte er in Aachen Soziologie und Städtebau – und entwickelte Konzepte für Lastentransporte mit Luftschiffen in der damals so genannten Dritten Welt. Schließlich gründete er die Arbeitsgruppe „Leichter als Luft“ – der Anfang der Entwicklung von Luftschiffen für Werbung und Umweltschutz in Deutschland..

Seit 25 Jahren forciert Karl Ludwig Busemeyer als Mit-Geschäftsführer der Firma GEFA-Flug in Aachen den Einsatz der Luftschiffe besonders für humanitäre Projekte. Dafür stieg der 54-Jährige auch >>



ken wir zu wenig daran“, ist sein Eindruck. Seit dem Tod seiner Eltern gelte für ihn mehr denn je die Mahnung seiner Mutter: „Wer für den Frieden in der Welt etwas tun will, muss in der Familie anfangen.“ Zueinander halten, die Eltern begleiten, wenn sie krank, vielleicht gar dement werden, darauf sollte sich jeder einstellen. „Wir müssen lernen, damit umzugehen“, meint er. Zu seinem erwachsenen Sohn hat der Luftschiff-Pionier engen Kontakt. „Wir unternehmen viel zusammen, das ist mir wichtig“, betont er. Das gilt umso mehr, da er „oft mehr in der Firma als zuhause“ ist. Außer mit seiner Familie verbringt Karl Ludwig Busemeyer seine wenige Freizeit mit dem Sammeln alter Bücher über Luftschiffahrt. Er liest auch gerne mal einen Krimi und unternimmt gelegentlich Ausflüge mit einem Oldtimer-BMW – mehr brauche er nicht. „Ich stelle keine hohen Ansprüche, kann sparsam leben, muss nicht alle paar Jahre ein neues Auto ha-

ben“, nennt er ein Beispiel. Zur Arbeit fährt Busemeyer sowieso meist mit seinem Motorroller. Es sind nur ein paar Kilometer von dem Dorf bei Aachen aus, in dem er in einem Backsteinhäuschen unweit der Dorfkirche lebt.

Das idyllische Dorfleben ist die eine Seite, aufregende Unternehmungen sind die andere im Leben von Karl Ludwig Busemeyer. Wenn Greenpeace früher Heißluftballone über die Berliner Mauer oder über geheime Militäranlagen in Amerika fliegen ließ, um für Abrüstung und Frieden zu werben, steckte Busemeyer meist mit dahinter: „Greenpeace bat mich um Unterstützung, zum Beispiel um Flugpläne zu entwickeln und Piloten einzuweisen. Das tat ich gerne“, berichtet Busemeyer. Die Einsätze hatten Auswirkungen bis in höchste Kreise. „Als DDR-Soldaten Mitte der 1980er Jahre den Greenpeace-Ballon beschlagnahmten, als er hinter der Mauer sank, >>



Links: In der Werkstatt ist millimetergenaue Maßarbeit gefragt.

Busemeyer bespricht eine Konstruktionszeichnung mit einem Mitarbeiter.



Für den Dokumentationsfilm „Serengeti wird nicht sterben“ entstanden imposante Bilder mit dem Luftschiff – und vom Luftschiff aus.



Karl Ludwig Busemeyer präsentiert die Innenkonstruktion einer Luftschiff-Passagierkabine als Modell.

immer wieder selbst in die Luft. Und doch ist der lange, hagere Kettenraucher mit den wuscheligen grauen Haaren kein Abenteuerer, kein Draufgänger. Er wirkt eher wie ein freundlicher, zerstreuter Professor. Er stellt etwa die Kaffeekanne auf den Tisch, vergisst, sich einzugießen, spielt mit seiner leeren Tasse, stutzt, schüttet sich dann Kaffee ein, den er kalt werden lässt und dann wegkippt. Busemeyers Büro, in dem er täglich zehn bis zwölf Stunden arbeitet – oft auch am Wochenende –, zieren Zeugnisse seiner Einsatzbereitschaft: Urkunden und Pokale, die er als Pilot, Pilotenausbilder und Projektleiter in aller Welt erhielt. Unzählige Fotos sind zu sehen von seinen Flügen in über 20 Ländern.

„Heute fliege ich nicht mehr so viel wie früher“, bedauert Busemeyer, „aber wenn, dann genieße

ich es.“ Die Zeit der Schwärmerie aus jungen Jahren sei vorbei: „Geblichen ist ein tiefer Respekt, sich in der Luft zu bewegen, über der Erde. Da relativiert sich vieles, da freut man sich über ein Reh, über winkende Menschen.“ Was ihn immer wieder begeistert, sei die Langsamkeit seiner luftigen Fortbewegungsmittel: „Ich beobachte, dass viele Leute es satt haben, sich von unserer wahnsinnig schnell gewordenen Gesellschaft mitreißen zu lassen“, erklärt er. „Immer mehr wollen sich ein Zeitfenster schaffen, Ruhe genießen und Langsamkeit.“ Darum nehme auch der Freizeit-Tourismus mit Luftschiffen zu. Am Bodensee und in den Alpen seien solche Flüge besonders gefragt.

Karl Ludwig Busemeyer selbst gerät, wenn er mal ein „Zeitfenster“ und Ruhe hat, oft ins Grübeln. Übers Sterben zum Beispiel: „Insgesamt den-

Der Luftschiff-Pionier mit einer Mitarbeiterin in der Schneiderei der Firma.



Die vorgesehene Außenhülle eines Luftschiffs muss auf Reißfestigkeit überprüft werden.

bekamen wir ihn trotz vieler Anfragen erst nach zwei Jahren zurück – und zwar nur, weil wir uns per Brief an Gorbatschow gewandt hatten. Dann ging alles sehr schnell“, erzählt er.

Busemeyers Luftfahrzeuge waren auch schon für die Umweltschutzorganisation WWF unterwegs. Von den Schiffen aus wurden die Altarme in den Rheinauen südlich von Karlsruhe vermessen und die schützenswerte Pflanzen- und Tierwelt wissenschaftlich erfasst. Städte wie zum Beispiel Rostock ließen aus der Vogelperspektive Gewässer auf Schadstoffeinträge kontrollieren.

Die Aachener Heißluft-Luftschiffe, vielen bekannt von ihren Flügen mit Reklameaufdrucken, sehen zwar aus wie kleine Zeppeline. Aber anders als diese haben sie keine mit Gas gefüllte

starre Außenhülle, sondern werden wie ein Ballon mit heißer Luft „aufgeblasen“. So sind sie anders als die teuren Zeppeline auch zusammenlegbar und leicht zu transportieren. Motor und Propeller sorgen für den Antrieb; die Gondel unter der Hülle fasst bis zu vier Personen einschließlich Pilot.

Busemeyer berichtet begeistert über weitere Einsätze seiner Maschinen: Vom Luftschiff aus konnten Biologen schon quasi „in Zeitlupe“ über Urwäldern schwebend neue Insektenarten entdecken. Zu diesem Zweck wurden von dem Fluggerät aus aufblasbare, federleichte Forschungsplattformen auf die hohen Baumwipfeln gesetzt. In Pakistan wurden vom Luftschiff aus antike Ausgrabungsstätten fotografiert. „Weil man ganz dicht über den Boden gleiten kann, ist es möglich, so genau

zu fotografieren wie von keinem anderen Fluggerät“, erläutert er.

Über 20 Fernsehsender strahlten bislang den Film aus, der unter Busemeyers Leitung in Tansania vom Luftschiff aus gedreht wurde: „Serengeti wird nicht sterben“ hieß das Projekt, das den Spuren der berühmten Tierfilmer Vater und Sohn Grzimek folgte. In kältere Gefilde führten Expeditionen auf den Spuren von Polarforschern: „Technisch sind Flüge in kalter Luft einfacher“, erklärt Busemeyer, „weil die Luft in der Hülle nicht so stark erhitzt werden muss.“

Solche Einsätze freilich haben ihren Preis: „Wir sind auf Sponsoren angewiesen“, sagt Busemeyer. Anfänglich war es schwierig, potenzielle Geldgeber zu überzeugen. Die Behäbigkeit der bauchigen Fluggeräte werteten viele als Nachteil. „Gelder flossen darum in andere Projekte“, erzählt Busemeyer. Mit seiner Begeisterung für die Sache konnte der Aachener allerdings schließlich diverse Geschäftspartner zur Unterstützung gewinnen: Und so lassen namhafte Firmen Flugschiffe zu Werbezwecken bauen – und stellen sie zusätzlich für gemeinnützige oder wissenschaftliche Projekte zur Verfügung.

Karl Ludwig Busemeyer schaut bei Arbeiten an einem Luftschiff-Motor nach dem Rechten.

Mittlerweile ist vielen klar, wie sinnvoll der Einsatz von Luftschiffen gerade wegen ihrer Langsamkeit ist: Wo etwa Düsenjets längst über alle Berge sind und Hubschrauber zu viel Wind machen, kann ein Luftschiff ruhig und gefahrlos Landminen aufspüren. Diesem Friedensprojekt hat der Fabrikant sich verschrieben: „Es ist ein Traum von mir, wenn wir so das

hier und da ein Signal setzen.“ Doch, meint er, das wäre schon was: Daran mitzuarbeiten, dass die Welt wirklich so schön, ruhig und friedlich wird, wie sie wirkt, wenn er sie aus der Luft betrachtet. ♦

„Ich beobachte, dass viele Leute es satt haben, sich von unserer wahnsinnig schnell gewordenen Gesellschaft mitreißen zu lassen.“

Problem der Landminen angehen können.“ Ein Träumer also ist Karl Ludwig Busemeyer, und „vielleicht etwas philosophisch angehaucht“, wie er sich selbst einschätzt. Trotzdem ist er Realist: „Ich kann die Welt nicht verbessern, aber ich kann vielleicht

